

Transnationale Vergesellschaftungen

35. Kongress der DGS in Frankfurt am Main,
11. bis 15. Oktober 2010

Plenarveranstaltungen (Call for Papers)

Die insgesamt zwölf Plenarveranstaltungen finden Dienstag bis Donnerstag zwischen 9.00 Uhr und 12.30 Uhr statt. Ihre Vortragsbewerbung für ein Plenum senden Sie bitte mit einem Entwurf von maximal 5.000 Zeichen an **alle** jeweils genannten JurorInnen. Exposés für die Plenarveranstaltungen können bis zum **15. April 2010** eingereicht werden.

Plenum 1:

Europa als Konfliktraum – Soziale Konflikte und institutionelle
Integration der Europäischen Union

Organisation: Sektion Europasozioologie

Der EU-Raum ist Ergebnis und Referenzeinheit mehrerer beispielloser Großprojekte der transnationalen Vergesellschaftung. Ordnungskonzepte wie die Einheit Europas, die Konvergenz der nationalen Ökonomien und Gesellschaften oder auch Vorstellungen von der europäischen Solidarität, wie sie in den EU-Verträgen verankert sind, entwickelten sich zu zentralen Leitideen der europäischen Integration. Auch die soziologische Europafor- schung orientiert sich größtenteils an diesen normativen Vorstellungen. Die Soziologie übernimmt damit häufig unkritisch die normativen Prämissen der politischen und ökonomischen Integration der EU in ihre Untersuchungs- designs, beispielsweise mit der Fokussierung auf das Postulat einer euro- päischen Gesellschaftswerdung.

In dem Plenum »Europa als Konfliktraum« soll im Kontrast dazu die Prämisse diskutiert werden, ob moderne Gesellschaften durch Einheitlich- keit, Konsens und Homogenität angemessen beschrieben und analysiert

werden können. Angesichts der Auflösung vormoderner Weltbilder, des Polytheismus der Werte und der Dynamik sozialer Differenzierung kann davon nicht mehr selbstverständlich ausgegangen werden. Zu fragen ist, in welcher Weise soziale Interessen- und Wertkonflikte sowie deren Institutionalisierung zu wesentlichen Bedingungen der Integration und Kohäsion von Gesellschaft werden.

Die Europäische Union ist das im globalen Vergleich am weitesten entwickelte staatenübergreifende Integrationsprojekt. Darum lässt sich die Struktur bildende Dynamik von Konflikten und Konfliktinstitutionalisierung an ihr anschaulich zeigen und beispielhaft analysieren. Europa wird nicht nur durch Auseinandersetzungen um Souveränität, Kompetenzen und Ressourcen zwischen der nationalen und der supranationaler Ebene zum Konfliktraum. Auch spielen dabei grenzüberschreitende *cleavages*, soziale Polarisierungen (Nord-Süd; West-Ost), institutionelle Legitimationskonflikte sowie kollektive Identitätskonflikte eine Rolle. Die Entwicklung der europäischen Integration stellt die Fähigkeit unter Beweis, interinstitutionelle sowie soziale Konflikte in transnationale Ordnungsbildung zu transformieren. Das gilt allerdings nur, soweit die sozialen Konflikte verhandlungsfähig und institutionalisierbar sind. Die Frage ist, welche neuen sozialen Konfliktlagen die europäische Integration hervorbringt oder modifiziert, welche dieser Konfliktmaterien sich institutionalisieren lassen und welche Folgen sich für eine europäische Gesellschaftsbildung abzeichnen.

Erwünscht sind theoretische und empirische Beiträge, die sich in der Perspektive von Konfliktgenese und Konfliktregulierung auf europäischer Ebene mit folgenden Themen befassen: Wertbezüge, Legitimationsprobleme, Demokratisierung, Steuerung in diversen Politikfeldern, soziale Ungleichheit und Exklusion, kollektive Identitätskonstruktion, Geschlechterfrage sowie politische Raum- und Grenzbildung.

Juroren:

Prof. Dr. Martin Heidenreich (Oldenburg), martin.heidenreich@uni-oldenburg.de

Prof. Dr. Christian Lahusen (Siegen), lahusen@fb1.uni-siegen.de

Ansprechpartner für Rückfragen:

Prof. Dr. Maurizio Bach (Passau), maurizio.bach@uni-passau.de

Prof. Dr. Georg Vobruba (Leipzig), vobruba@sozio.uni-leipzig.de

Plenum 2:

Die Klassiker der Soziologie(geschichte)

Organisation: Peter-Ulrich Merz-Benz (Zürich) und Gerhard Wagner (Frankfurt am Main)

Soziologie wird heute immer noch wesentlich in Auseinandersetzung mit den »Klassikern« betrieben. Tatsächlich gibt es keine andere empirische Wissenschaft, die dermaßen auf ihre Vorläufer fixiert ist, dass ganze Zeitschriften und Buchreihen aufgelegt werden, um die Rezeptionsflut zu kanalisieren. Ohne Klassiker kein Theoriediskurs, bilden sie doch ebenso sehr den Gegenstand des Diskurses wie sie ihn bestimmen. Ohne Klassiker aber auch keine Einheit der Soziologie, fungieren sie doch ebenso sehr als Surrogate einer facheinheitlichen Theorie wie als Symbole für die Ganzheit einer in zahlreiche Bindestrich-Soziologien ausdifferenzierten Disziplin. Diese doppelte Fixierung auf die Klassiker macht die Soziologiegeschichte zum konstitutiven Element dieser Disziplin. Soziologie ist immer auch Soziologiegeschichte. Ob sich die Soziologie dessen bewusst ist oder nicht, sagt mehr über sie aus als alles andere. Es ist das Ziel dieses Plenums, zur Klärung der besonderen Bedeutung der Klassiker für die Soziologie beizutragen.

Juroren:

Prof. Dr. Lars Clausen (postalisch), Wehlbrook 30, 22143 Hamburg

Prof. Dr. Dirk Tänzler (Konstanz), dirk.taenzler@uni-konstanz.de

Ansprechpartner für Rückfragen:

Prof. Dr. Peter-Ulrich Merz-Benz (Zürich), merz@soziologie.uzh.ch

Prof. Dr. Gerhard Wagner (Frankfurt am Main),

g.wagner@soz.uni-frankfurt.de

Plenum 3:

Empirische Forschung über transnationale Vergesellschaftungen – Method(olog)ische Grundlagen und Herausforderungen

Organisation: Sektion Methoden der empirischen Sozialforschung; Sektion Migration und ethnische Minderheiten

Die Sektionen Methoden der empirischen Sozialforschung und Migration und ethnische Minderheiten begrüßen die Wahl des Themas »Transnationale Vergesellschaftungen« als Leitthema für den kommenden Jubiläumskongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie ausdrücklich, weil die DGS damit der Relevanz dieses Themas in einer globalisierten bzw. für eine globalisierte Welt Rechnung trägt und eine soziologische Betrachtung und Diskussion des Themas über sektorale Sonderzuständigkeiten hinaus anregt. Die Sektionen Migration und ethnische Minderheiten und Methoden der empirischen Sozialforschung möchten diese Diskussion gemeinsam unterstützen, indem sie in einer Plenumsveranstaltung die methodologischen und methodischen Grundlagen und Herausforderungen thematisieren, die mit der empirischen Forschung über transnationale Vergesellschaftungen verbunden sind.

In diesem Zusammenhang soll diskutiert werden, in welcher Weise der methodologische Nationalismus, auf dem die empirische Sozialforschung normalerweise basiert, der Untersuchung transnationaler Vergesellschaftungsprozesse entgegensteht und ob und ggf. wie das Instrumentarium der empirischen Sozialforschung verändert werden muss, damit es sinnvoll für die Untersuchung transnationaler Vergesellschaftungsprozesse verwendet werden kann. Beispielsweise wäre zu klären, welche Eigenschaften Datenbestände aufweisen müssten, um für solche Untersuchungen geeignet zu sein, ob bzw. inwieweit solche Datenbestände zur Zeit zur Verfügung stehen, und wie bestehende, nicht speziell für die Untersuchung transnationaler Vergesellschaftungsprozesse aufgebaute Datenbestände so aufbereitet und ausgewertet werden können, dass sie für solche Untersuchungen herangezogen werden können. Schließlich kann überlegt werden, was an die Stelle einer »nationalen Methodologie bzw. Methodik« treten kann, wie also Daten zur Untersuchung transnationaler Phänomene in Zukunft besser erhoben werden können. Beiträge, die hierzu systematische Überlegungen anstellen, wären ebenso wichtig und willkommen wie Beiträge, die diese Fragen beispielhaft anhand konkreter empirischer Daten und Analysen erhellen. Diese method(olog)ischen Überlegungen sind schwerlich von inhaltlichen

Fragestellungen zu trennen. So ist derzeit durchaus nicht vollständig geklärt, welche Prozesse (warum) als transnationale Vergesellschaftungsprozesse zu gelten haben und – in Verbindung damit – wer auf individueller Ebene Träger dieser Prozesse ist. Zum Beispiel ist unklar, inwieweit transnationale Mobilität tatsächlich etwa über Prozesse einer Netzworfbildung zu transnationalen Vergesellschaftungen führt. Übertragen auf die individuelle Ebene wirft das u.a. die Fragen danach auf, inwieweit es angemessen oder unangemessen ist, Migranten als solche als Träger transnationaler Vergesellschaftungsprozesse zu betrachten und von welchen gesellschaftlichen Randbedingungen es abhängt, inwieweit Migrationen in transnationaler Vergesellschaftung resultieren bzw. resultieren können.

Prinzipiell wird für die Plenumsveranstaltung angestrebt, die Vielzahl der recht unterschiedlichen Zugänge zum Problemfeld des methodologischen Nationalismus im Zusammenhang mit der Migrationsforschung sichtbar zu machen. Insbesondere soll das gesamte Spektrum der Methoden der empirischen Sozialforschung ausgeschöpft werden, indem Probleme der Datenerhebung ebenso wie Probleme der Datenanalyse aufgegriffen werden; zum Beispiel haben sich im Bereich der Analyse von Migrationsnetzwerken in der jüngeren Vergangenheit qualitative ebenso wie quantitative Zugänge etabliert, die im Rahmen einer Plenarveranstaltung kontrovers diskutiert werden können.

JurorInnen:

Prof. Dr. Anja Weiß (Duisburg-Essen), anja.weiss@uni-due.de

Prof. Dr. Wolfgang Sodeur (Duisburg-Essen), wolfgang.sodeur@t-online.de

AnsprechpartnerInnen für Rückfragen:

Dr. phil. habil. Heike Diefenbach für die Sektion Migration und ethnische Minderheiten, heike.diefenbach@btinternet.com

PD Dr. Stefanie Eifler (Halle/ Saale) für die Sektion Methoden der empirischen Sozialforschung, stefanie.eifler@soziologie.uni-halle.de

Plenum 4:

Transnationale Arbeit: Globale Verflechtungen, nationale Effekte

Organisation: Sektion Arbeits- und Industriesoziologie; Sektion Frauen- und Geschlechterforschung; Sektion Sozialpolitik

Im Zeichen fortschreitender Internationalisierung der Wirtschafts- und Finanzmärkte sind auch Arbeitsformen, Arbeitsbeziehungen und Arbeitsmärkte schon länger nicht mehr an nationale Grenzen gebunden. Länderübergreifende Unternehmensverflechtungen und Kooperationsstrukturen oder die weltweite Zunahme von Wanderarbeit und Arbeitsmigration sind nur einige der Indizien, die auf eine globale Entgrenzung der Arbeitsgesellschaft des 21. Jahrhunderts hinweisen. Sie bringt eine Vielzahl neuartiger Phänomene hervor, von international agierenden Managereliten bis hin zu »global care chains«, in denen Frauen ihre eigenen Familien verlassen, um hierzulande Sorgearbeit in Privathaushalten zu übernehmen.

Die zunehmende Transnationalität von Arbeit erfordert eine Verknüpfung unterschiedlicher soziologischer Perspektiven und Diagnosen: Es gilt, den Wandel von Arbeitsorganisation und Arbeitsbeziehungen, Sozialstaat und Geschlechterverhältnissen nicht isoliert, sondern in seinem Zusammenhang auf Effekte und Folgen von Internationalisierung hin zu befragen. Komplexe transnationale Veränderungen betrieblicher Organisationsformen setzen flexible (sozial)politische Regulierungen nicht nur voraus, sondern ziehen diese auch nach sich (etwa »Entsenderichtlinien«). Arbeitsmigration berührt nicht nur die nationale Arbeitsmarkt- und Beschäftigungspolitik, sondern auch Fragen gesellschaftlicher Geschlechterverhältnisse und familialer Geschlechterbeziehungen, wenn sich eine neue internationale Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern abzeichnet. Arbeits- und Arbeitsmarktregime sind insofern systematisch verbunden mit Leitbildern und Logiken von Wohlfahrtsstaatlichkeit und gesellschaftlichen Geschlechterverhältnissen.

Aus solchen Entwicklungen ergeben sich vielfältige grundsätzliche Fragen:

- Welche Formen transnationaler Arbeit, Arbeitsbeziehungen und Arbeitsmärkte haben sich herausgebildet, und wie steht es um ihre soziale Regulierung?
- Welche neuen Machtkonstellationen und Verteilungskonflikte brechen auf?
- Wie wirkt sich die Transnationalisierung von Arbeit, Arbeitsbeziehungen und Arbeitsmärkten auf nationale Wohlfahrtsregime und Geschlechterverhältnisse, lokale Beschäftigung und regionale Interessenvertretungen aus?

- Inwiefern lassen sich transnationale Arbeitsformen, Arbeitsbeziehungen und Arbeitsmärkte überhaupt institutionell regulieren?
- Wie ist der spezifisch »deutsche Weg« des institutionellen Umgangs mit dem Phänomen transnationaler Arbeit einzuschätzen?

Das gemeinsame Plenum führt die Perspektiven der drei Sektionen auf das Kongressthema »Transnationalität« zusammen. Erwünscht sind theoretische und/oder empirische Beiträge, die diese Multiperspektivität reflektieren, u.a. zu folgenden Aspekten:

- Transnationale Arbeitsbeziehungen und Arbeitsmärkte und ihre nationalen und geschlechterbezogenen Folgen;
- Länderübergreifende Entgrenzungen von Arbeitsformen und Betriebsorganisation;
- Wanderarbeit/Arbeitsmigration und ihre Folgen für die gewerkschaftliche und betriebliche Interessenvertretung auf nationaler wie internationaler Ebene;
- Geschlechterdifferenzierungen transnationaler Arbeit, Arbeitsbeziehungen und Arbeitsmärkte;
- Grenzübergreifende formelle und informelle Arbeit in sozialen Dienstleistungsbranchen (Stichwort: »care chains«);
- Auswirkungen von Arbeitsmigration auf die nationalen Systeme der sozialen Sicherung;
- Nationale Regulierungen wie z.B. Entsenderichtlinie oder Mindestlöhne und diesbezügliche Konflikte;
- Reichweite und Effektivität internationaler arbeits- und sozialpolitischer Regulierung (z.B. durch die ILO);
- Soziale Sicherung von ArbeitsmigrantInnen.

JurorInnen:

Prof. Dr. Heiner Minssen (Bochum), heiner.minssen@rub.de

Prof. Dr. Brigitte Aulenbacher (Linz), Brigitte.Aulenbacher@jku.at

Prof. Dr. Lutz Leisering (Bielefeld), lutz.leisering@uni-bielefeld.de

AnsprechpartnerInnen für Rückfragen:

Prof. Dr. Karin Gottschall (Bremen) für die Sektion Sozialpolitik, k.gottschall@zes.uni-bremen.de

Prof. Dr. Birgit Riegraf (Bielefeld) für die Sektion Frauen- und Geschlechterforschung, briegraf@mail.upb.de

Prof. Dr. G. Günter Voß (Chemnitz) für die Sektion Arbeits- und Industriesoziologie, guenter.voss@soziologie.tu-chemnitz.de

Plenum 5:

Transnationale Bildproduktion

Organisation: Jürgen Raab (Konstanz/Luzern)

Die Vision vom Bild, das kulturelle Grenzen überwindet und als universales Zeichen und Symbol kulturübergreifend wahrgenommen, gelesen und verstanden werden kann, ist – mindestens – so alt wie die Moderne. So sprach Piet Mondrian im Bemühen um eine Malerei, in der die Abstraktion das allgemeinverständliche Zeichensystem einer Weltsprache verwirklicht, vom »Heimweh nach dem Universalen«; ähnlich wie auch Wassily Kandinsky das Kunstschaffen seiner Zeit unter das »Prinzip des Internationalen« gestellt sehen wollte, nach dem »das ganze Werk, Kunst genannt, keine Grenzen und Völker, sondern nur noch die Menschheit« kenne. Was sich in der theoretischen Selbstreflexion der modernen Malerei in den 1910er und 20er Jahren ankündigt und in der Diskussionen um eine ›Weltkunst‹ in der Weltgesellschaft seine Aufnahme und beredte Fortsetzung findet, dehnt sich im Zuge der Globalisierung (massen-)medialer Bildproduktion und Bildrezeption von der Politik, Ökonomie und Wissenschaft über Medizin und Erziehung auf immer weitere gesellschaftliche Wertsphären und Teilsysteme aus. So haben innerhalb des Medienverbundes aus Presse, Fernsehen, Kino und Internet die technischen Möglichkeiten der Digitalisierung bewegter und unbewegter Bilder den Verbreitungsgrad und die Verbreitungsgeschwindigkeit visueller Kommunikation inzwischen soweit entgrenzt, dass sich globalisierende Gesellschaften in einem paradoxen Verhältnis aus Bilderdurst und Bilderflut bewegen, und Historiker vom vergangenen Jahrhundert bereits als dem »Jahrhundert der Bilder« sprechen.

Mit den kommunikativen Bedingungen und Möglichkeiten transnationaler Bildproduktion thematisiert das Plenum zugleich die sozialen Rückwirkungen und Perspektiven dieser Entwicklung. Welche bildmedialen Darstellungen, welche Inszenierungs-, Präsentations- und Speicherungsformen des Visuellen erzeugen wie und warum globale Aufmerksamkeit, Erregung, Erinnerung und Mobilisierung, geben Anlass zu Kooperation, Konkurrenz oder Konflikt, bewirken kulturübergreifende Deutungsbereitschaft, Verstehen und Intersubjektivität? Und dies, obgleich dieselben Bildmaterialien je nach Wissenshaushalt und Interessenlage sowie abhängig von Perspektive, Ideologie oder Ästhetik in verschiedenen regionalen Milieus und sozialen Kontexten durchaus unterschiedliche oder einander gar widersprechende

Bedeutungszuschreibungen und Wirkungen auslösen können. Für das Plenum sind demzufolge Beiträge gefragt, welche Aspekte aus dem Phänomenbereich transnationaler Bildproduktion mit Bezug auf Probleme der Identitätsausbildung, der Gemeinschaftsstiftung und Vergesellschaftung im Spannungsfeld von Globalität und Regionalität diskutieren. Das Spektrum der dahingehend sowohl in theoretischen Zugängen wie auch in empirischen Untersuchungen zu erörternden Themen erstreckt sich von bildmedialen Konstruktionen des Eigenen und des Fremden, von Freunden und Feinden, über politische und kommerzielle Werbung bis hin zur Nachrichtenberichterstattung, zu Informations- und Unterhaltungsangeboten. Dabei können sich die Vorträge auf visuelle Stilisierungen von Einzelakteuren, Gruppen und Gemeinschaften ebenso beziehen wie auf die Bildwelten wissenschaftlicher Forschung oder auf die Organisationsstrukturen elektronischer Bilddatenbanken.

JurorInnen:

Prof. Dr. Ralf Bohnsack (FU Berlin), bohnsack@zedat.fu-berlin.de

Prof. Dr. Angela Keppler (Mannheim), keppler@uni-mannheim.de

Prof. Dr. Klaus Neumann-Braun (Basel), k.neumann-braun@unibas.ch

Ansprechpartner für Rückfragen:

Prof. Dr. Jürgen Raab (Konstanz/Luzern), juergen.raab@unilu.ch

Plenum 6:

Mikrostrukturen transnationaler Vergesellschaftung

Organisation: Sektion Methoden der Qualitativen Sozialforschung; Sektion Wissenschafts- und Techniksoziologie

Spätestens mit den Ansätzen von Georg Simmel und Max Weber setzt eine zweifache Skalenverschiebung ein. Auf der einen Seite die zunehmende ›Entdeckung der Weltgesellschaft, also die Konfrontation mit der Emergenz sozialer Ordnungen jenseits nationalstaatlicher Grenzen, die bereits bei Marx aber auch bei Webers religionssoziologischen Analysen angesprochen ist, auf der anderen Seite die sozialtheoretischen Entdeckungen der mikrosozialen Grundlagen von Gesellschaft, die bei Simmel im Begriff der Wechselwirkung und bei Weber im Begriff der sozialen Handlung in sozialen Beziehungen thematisiert werden. Die Verbindung der beiden Stränge einer über den

Nationalstaat hinausreichenden Vergesellschaftung und einer Mikrofundierung von Makrophänomenen ist in der Soziologie der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts tendenziell in Vergessenheit geraten. Beide Richtungen haben sich nebeneinander und ohne Kontakt weiterentwickelt. Dabei war zunächst auch eine gesellschaftstheoretische Engführung auf staatliche Gesellschaften zu beobachten. Die Neuentdeckung des Transnationalen bzw. der Weltgesellschaft erfolgte in den 1970er Jahren. Parallel rückte der gegenläufige Aspekt der mikrosozialen Fundierung von Makrophänomenen zunehmend in den Mittelpunkt und gehört ebenfalls seit den 1960er bzw. 1970er Jahren zu den etablierten Erkenntnissen des Faches. Die Verselbständigung der beiden Stränge gegeneinander ist umso bedauerlicher, als die mikrosoziologische Perspektive mit ihren formalsoziologischen wie gegenstandsbezogenen Beiträgen auch Stoff für eine Soziologie nach dem nationalstaatlichen Bias bietet.

Das Plenum will eine (Wieder-)Begegnung dieser beiden theoretisch-methodologischen Forschungsstränge des Faches organisieren. Es fragt nach den Mikrostrukturen transnationaler Vergesellschaftung, also nach den konkreten Orten und dem praktischen Vollzug transnationaler Sozialität. Was ermöglicht die gewaltige Bewegung von Menschen, Gütern und Informationen in Netzwerken jenseits nationalstaatlicher Grenzen auf der Ebene ihres operativen Vollzugs? Wie stellen sich transnationale Strukturen aus der Perspektive ihrer Akteure dar? Welche methodischen Anforderungen (etwa an Bilingualität und Translokalität) stellen Prozesse transnationaler Vergesellschaftung an die Soziologie?

Das Plenum wird diese Fragen am Kreuzungspunkt von Mikro- und Makrosoziologie am Fall unterschiedlicher sozialer Felder verfolgen: etwa in der Ökonomie, in Wissenschaft und Technik, in der Politik, Religion usw.. Mikrostrukturen transnationaler Vergesellschaftung sind etwa folgende:

- soziale Anlässe und Situationen, in denen ›Weltgesellschaft‹ verdichtet stattfindet: internationale wissenschaftliche Konferenzen, transnationale Projekte der Zusammenarbeit von Umweltaktivisten oder von Software-Entwicklern, Sitzungen des UN-Sicherheitsrates, politische Gipfeltreffen, olympische Wettkämpfe und andere Sportveranstaltungen, Miss World Contests usw.;
- transnationale Räume: etwa solche kommunikationsintensiven Räume, die in Internetforen für Interaktionswünsche und Austauschinteressen aller Art entstehen, etwa zwischen Migranten und Heimatgemeinschaften oder in der transnationalen Eizellenspende, aber auch als ›Unorte‹ im Warentransfer (Flughäfen, Umschlagplätze);

- transnationale Standardisierungen: die weltweite Angleichung von Standards etwa für Hotels, Restaurants, Flughäfen, Büroarbeitsplätze, wissenschaftliche oder geschäftliche Präsentationen sowie technische Geräte aller Art und die damit entstehende Möglichkeit, überall zurechtzukommen wie zuhause, aber zugleich kein Zuhause mehr zu besitzen;
- transnationale Kommunikationsformen: etwa das Business-Englisch in global operierenden Unternehmen, die Bilingualität (z.B. in Paarbeziehungen oder in der Diplomatie), die Multilingualität (z.B. in EU-Verhandlungen) oder schließlich die sprachüberschreitende visuelle Kommunikation in den Massenmedien (via Karikaturen, Kopftücher oder Terroranschläge);
- transnationale Mitgliedschaften: binationale Identifizierungen von Migranten, das Selbstverständnis kosmopolitischer Gruppen, transnational agierende Netzwerke (Mafia), der spezifische soziale Ort von Expatriats, oder die biografischen Grenzüberschreitungen des transcultural life-writing.

Das Plenum will solche Phänomene transnationaler Vergesellschaftung auf zweifache Weise untersuchen: Zum einen sollen die mikrosozialen Grundlagen beleuchtet werden, die die Entstehung transnationaler Strukturen ermöglichen. Zum anderen soll in den Blick genommen werden, wie die transnationale Dimension von Kommunikation ihrerseits Mikrosituationen strukturiert. Erst eine solche Doppelperspektive ermöglicht es, die komplexe Viel-dimensionalität transnationaler Vergesellschaftung in den Blick zu bekommen.

JurorInnen:

Prof. Dr. Bettina Heintz (Bielefeld), bettina.heintz@uni-bielefeld.de

Prof. Dr. Werner Rammert (TU Berlin), werner.rammert@tu-berlin.de

Ansprechpartner für Rückfragen:

Prof. Dr. Jörg Strübing (Tübingen), joerg.struebing@uni-tuebingen.de

Plenum 7:

Transnationale Ordnungen wirtschaftlichen Handelns

Organisation: Sektion Wirtschaftssoziologie; Arbeitsgemeinschaft

Organisationssoziologie; Arbeitsgemeinschaft Netzwerkforschung

Die Wirtschaft ist zweifellos ein Vorreiter bei der Transnationalisierung sozialer Ordnungen. Märkte und Unternehmen organisieren sich heute in der

Regel über nationalstaatliche Grenzen hinaus. Dabei entstehen neue Handlungshorizonte für die Akteure im Wirtschaftssystem, und es entstehen neue Strukturen der Ordnung wirtschaftlichen Handelns. Im Zusammenspiel zwischen primär nationalstaatlich organisierten politischen Ordnungen und der transnationalen Ausdehnung von Märkten und Unternehmen eröffnen sich vielfältige Spannungsfelder:

- Spannungen entstehen zum einen dadurch, dass Akteure neue Handlungsoptionen entdecken, bestehende Handlungsweisen variieren oder aber auch aufgeben. Die gegenseitige Beobachtung und Anpassung von Handlungen an die der Anderen führt dabei zur Herausbildung eigener »Identitäten«, mit neuen Sichtweisen und Agenden, etwa was die Normalität von Gehältern oder die Erwartung an die Höhe »normaler« Renditen betrifft.
- Die transnationale Organisation der Wirtschaft lässt neue Ordnungsstrukturen mit zum Teil ganz neuen Akteuren, Handlungsformen, Organisationsmustern und auch sozialen Netzwerken entstehen. Dadurch entstehen Spannungen zu bestehenden Strukturen und Unsicherheiten, die zu neuen Formen der Ordnungsbildung führen: Unternehmen definieren beispielsweise über nationalstaatliche Grenzen hinweg Standards für den Wettbewerb in Form freiwilliger Selbstverpflichtungen, als Netzwerke organisierte zivilgesellschaftliche Gruppen tragen durch die Zertifizierung oder auch die Schmähung von Produkten zur Standardsetzung bei, »epistemische Gemeinschaften« beeinflussen die Wahrnehmung von Handlungsmöglichkeiten und tragen zur Diffusion normativer Handlungsorientierungen bei.
- Spannungen und Unsicherheiten entstehen auch dadurch, dass arbeitsteilige Prozesse über immer größere soziale und geografische Distanzen integriert werden. Die größere Distanz der Akteure hat zur Folge, dass neue und komplexere Prozesse koordiniert werden müssen und dass die Erwartungssicherheit bei Tauschpartnern abnimmt. Das zur Integration von Tauschbeziehungen notwendige Vertrauen baut im westlichen Kapitalismus auf nationalen Rechtssystemen auf, beruht aber auch auf komunitären oder familiären Netzwerken mit ihren Sanktionsmöglichkeiten, auf einem geteilten Wertesystem und staatlich garantierten Teilhabe- und Versorgungsrechten. Dagegen wird die transnationale Wirtschaft in zunehmendem Maße durch den Marktmechanismus, durch soft-law und global vernetzte Expertengruppen gesteuert.

- Aus der transnationalen Ausweitung wirtschaftlicher Beziehungen entstehen also Spannungen in normativer und sozialintegrativer Hinsicht – und immer neue Spannungen zwischen ökonomischen Effizienzanforderungen einerseits und sozialen Bedürfnissen nach Schutz vor den Kräften eines ungebremsen Wettbewerbs andererseits. Dies zeigt sich in Diskussionen um die Zukunft des Sozialstaats ebenso wie in Auseinandersetzungen um Mitbestimmungsrechte oder die wechselnden Politiken der Arbeitsmigration.
- Offen ist, ob und inwiefern diese Entwicklungen in übergreifende »Transnationale Ordnungen« wirtschaftlichen Handelns münden. Darüber hinaus ist weiter zu klären, welchen Akteuren welche Bedeutung in Transnationalisierungsprozessen zukommt: Welche Rolle spielen beispielsweise Wirtschaftsorganisationen (kleine und mittlere Unternehmen, global player) in der Genese und Auflösung der genannten Spannungen, wie gehen die unterschiedlichen Akteure mit den Bedingungen und Anforderungen von Transnationalisierung um, wie tragen sie zur transnationalen Ordnungsbildung bei? Überdies ist eine noch weitgehend offene Frage, wie diese Entwicklungen (neue Formen der Organisation, Prozesse der Standardisierung, der Ausdifferenzierung, der Grenzziehung) theoretisch gefasst werden können.

Im Mittelpunkt der geplanten Plenarveranstaltung soll also stehen, die Spannungen zwischen wirtschaftlichen und sozialen sowie auch zwischen nationalen und transnationalen Ordnungen, wie sie auf der Handlungs- und der Strukturebene auftreten, zu diskutieren und weiter aufzuklären. Die Untersuchung von Märkten, Unternehmen und sozio-ökonomischen Netzen im Hinblick auf diese Problematik ermöglicht es, Institutionentheorie und Netzwerkansätze wirtschafts- und organisationssoziologisch zur Anwendung zu bringen. Die Beiträge zu dieser Veranstaltung können sowohl in der empirischen Analyse der genannten Entwicklungen bestehen als auch theoretische Überlegungen anbieten.

Juroren:

Prof. Dr. Georg Krücken (Speyer), kruecken@dhv-speyer.de

Prof. Dr. Paul Windolf (Trier), windolf@uni-trier.de

AnsprechpartnerInnen für Rückfragen:

Prof. Dr. Jens Beckert (Köln), beckert@mpifg.de

PD Dr. Christian Stegbauer (Frankfurt), stegbauer@soz.uni-frankfurt.de

Jun.-Prof. Dr. Sylvia Marlene Wilz (Hagen), sylvia.wilz@fernuni-hagen.de

Plenum 8:

Transnationale Ungleichheiten zwischen nationaler und globaler Vergesellschaftung

Organisation: Sektion Soziale Ungleichheit und Sozialstrukturanalyse;
Sektion Migration und ethnische Minderheiten

Aus dem Blickwinkel einer nach wie vor oft auf Nationalstaaten konzentrierten *Sozialstruktur- und Ungleichheitsforschung* konnten »Vergesellschaftungen« in Form von Klassenbildungen, lebensstilbezogenen Milieus, Lebenslaufmustern oder sozialstaatlichen Transfersystemen als eher unproblematisch vorausgesetzt werden. Als theoretisches wie empirisches Problem stellt sich in dieser Perspektive dagegen »Transnationalisierung« in Form von grenzüberschreitender Mobilität, von Informationsflüssen und Kapitalströmen oder von zwischen- bzw. überstaatlichen politisch-normativen Regulierungen dar. Geradezu spiegelbildlich dazu, so könnte man in thesenartiger Zuspitzung behaupten, verhält es sich mit der *Migrationsforschung*: Während dort das »Transnationale« im Sinne räumlicher Mobilität, die nationalstaatliche Grenzziehungen überschreitet, als grundlegend und in diesem Sinne als eher unproblematisch gelten kann, stellen sich mit Blick auf »Vergesellschaftungen« hier sowohl in empirischer wie theoretischer Hinsicht zahlreiche neuartige Fragen – etwa nach Vergesellschaftungen in transnationalen sozialen Räumen, nach der Bedeutung übernationaler Netzwerke oder transnationaler sozialer Klassen bzw. Eliten. Aus beiden Perspektiven können dabei aber gängige Unterscheidungen wie die zwischen räumlicher und sozialer, individueller und struktureller Mobilität ebenso unter Druck geraten wie eine unreflektierte Rede von (sozialen, kulturellen oder nationalen) »Identitäten«: Denn allzu häufig wird dabei übersehen, dass Mobilität nicht einfach zwischen festgefügtten sozialen Gebilden oder Kategorien stattfindet, sondern sich durch Mobilitätsprozesse sowohl die Ausgangs- wie auch die Ankunfts-kategorien verändern können – und zwar nicht nur im Sinne quantifizierbarer Veränderungen von Verteilungen auf Positionen, sondern auch im Sinne qualitativer Eigenschaften von Start- und Zielpositionen. Wenn schließlich, wie im Konzept »transnationaler sozialer Räume« impliziert, Mobilitätsvorgänge über Grenzen hinweg vielfältig verflochten und disparat sind, können auch Vorstellungen sozialer Mobilität im Sinne zeitlich und/oder statusmäßig gerichteter Auf- oder Abstiege fraglich werden.

Vor diesem Hintergrund sollen in diesem Plenum insbesondere die folgenden *Themen- und Fragenkomplexe* behandelt werden:

1. Die Transnationalisierungsforschung analysiert grenzübergreifende Verflechtungen als Muster sozialer und symbolischer Bindungen von Mobilien und Sesshaften in transnationalen Kreisläufen, Netzwerken, Organisationen und Gemeinschaften. Gegenüber oft essentialistisch geprägten Analysen, in denen Ethnizität bzw. Nationalität von Personenkategorien den Ausgangspunkt bilden, stellt sich die Frage, wie Prozesse und insbesondere die sozialen (Neu-)Konstitutionen von Gruppen und Sozialkategorien in den Vordergrund gerückt werden können. Mit eingeschlossen sind dabei Fragen nach weiterreichenden »Dimensionierungen« sozialer Ungleichheiten unter Bedingungen von Transnationalisierung – etwa in Richtung soziale Bürgerschaft (social citizenship) und/oder des Konzepts der Verwirklichungschancen (capabilities).
2. Ausarbeitung und Operationalisierung eines jenseits des Nationalstaates anwendbaren Ungleichheitsverständnisses stellen dabei zentrale methodologische Herausforderungen dar. Die damit verbundene, mit dem Begriff des »methodologischen Nationalismus« belegte Problematik des nationalstaatlichen Bezugs nicht nur empirischer Daten, sondern auch entsprechender sozialwissenschaftlicher Analysekatoren verweist darauf, dass der rein nationalstaatliche Rahmen häufig immer noch als unhinterfragte Einheit der konzeptuellen und empirischen Analyse (und der zugrunde gelegten Daten zur Erfassung) von Ungleichheit gilt. Methodologisch ist es aber ausgesprochen schwierig, Ungleichheit(en) jenseits des Nationalstaates zu denken und zu operationalisieren: Wie können z.B. verschiedene Ebenen der Analyse (scales) angemessen berücksichtigt werden – Nationalstaat, internationale Vergleiche, Weltgesellschaft, supranationale Strukturen und schließlich auch transnationale Rahmungen? Wie kann erfasst werden, dass auch grenzübergreifende Organisationen oder Gemeinschaften (z.B. Netzwerke, Verwandtschaftsgruppen, religiöse Gemeinschaften, Diasporas) an der Genese von Ungleichheiten beteiligt sind?
3. Sowohl aus dem Blickwinkel der Mobilitäts- wie auch der Migrationsforschung sind dabei nicht nur Fragen nach dem Ausmaß, sondern nach dem Strukturierungsgrad von Mobilität zentral. Zu fragen ist also, ob Mobilitätsprozesse in der transnationalen Welt zunehmend individualisiert sind oder sich in ihnen neue Gruppen und Kollektive herausbilden: Lassen sich unter den Bedingungen von Transnationalisierung und inten-

siver geographischer wie sozialer Mobilität (noch oder schon) Umriss sozialer Klassen nachzeichnen? Und falls ja: Gilt dies nur für »globale Eliten« oder auch für ein »globales Prekariat«? Dabei ergibt sich zugleich die Chance, Konzepte und Daten, die bisher entweder auf die OECD-Welt oder auf Transformations- bzw. so genannte Entwicklungsländer bezogen sind, zusammen zu denken und diese in transnationaler Perspektive zugleich auf Verdichtungsräume zwischen verschiedenen Weltregionen zu beziehen.

Jurorinnen:

Prof. Dr. Kira Kosnick (Frankfurt/M.), kosnick@em.uni-frankfurt.de

Prof. Dr. Heike Trappe (Rostock), heike.trappe@uni-rostock.de

Ansprechpartner für Rückfragen:

Prof. Dr. Peter A. Berger (Rostock), peter.berger@uni-rostock.de

Prof. Dr. Thomas Faist (Bielefeld), thomas.faist@uni-bielefeld.de

Plenum 9:

Dimensionen des Nord-Süd-Konflikts oder Von welcher Welt reden wir?

Organisation: Trutz von Trotha (Siegen)

Die Kategorie des »Nord-Süd-Konflikts« ist eine Schöpfung des Ost-West-Konflikts. Sie nahm die imperialismus- und dependenztheoretischen Thesen der intellektuellen Eliten der 1960er Jahre, allen voran Lateinamerikas, auf und kam den politischen, wenngleich wenig tragfähigen Ambitionen der einstigen UdSSR entgegen, Stimme und Akteur der ehemaligen Kolonialländer zu sein. Gleichfalls wies sie mit der Einrichtung der »Nord-Süd-Kommission« im Jahre 1977 politisch einen Weg, aus dem Ost-West-Gegensatz herauszufinden. Statt in der Ost-West-Konfrontation zu verharren, wurde der Blick auf die Bewältigung von zentralen Aufgaben der »Weltgemeinschaft« gelenkt. Im Vordergrund dieser Aufgaben stehen die Ungleichheiten, die sich international und innerstaatlich im Gegensatz zwischen Reichtum und Armut zeigen. Sie führen zur Forderung nach einer deutlichen Erhöhung der Entwicklungshilfe, sie gipfeln in der Forderung nach einer umfassenden Weltwirtschaftsordnung. Aber die Ungleichheiten sind nicht auf

die materielle Lage und ökonomischen Beziehungen beschränkt. Sie sind politischer, militärischer, kultureller, sozialer sowie rechtlicher und demographischer Art. Entsprechend haben das Ende des Ost-West-Konflikts und die Beschleunigung von Entgrenzung und Globalisierung nicht das Aus für den Begriff des ›Nord-Süd-Konflikts‹ gebracht. Im Gegenteil: Er dient als Gegenentwurf zu den Entgrenzungen des ökonomischen Liberalismus sowie nunmehr neuen Themen, so bei der Frage der Nutzung von natürlichen Ressourcen oder bei Fragen der globalen Umweltpolitik. Ist diese ungebrochene Langlebigkeit des Begriffs und sind die ihm zugrundeliegenden theoretischen Annahmen und empirischen Sachverhalte gerechtfertigt?

Von Anfang an wurde dem Begriff Parteilichkeit, Simplifizierung und historische, politische und ökonomische Monokausalität vorgeworfen. Entsprechend fragte Franz Nuscheler im Jahr 2004, ob es sich bei dem Begriff des ›Nord-Süd-Konflikts‹ um eine »Leerformel« handle. Er verneinte die Frage und versuchte, plausibel zu machen, dass der Begriff ein Schlüsselbegriff für eine Antwort auf die Frage ist: Von welcher Welt reden wir?

Als Versuch einer umfassenden Problemdefinition der Gegenwart konkurriert der Begriff inzwischen mit anderen Konzepten. Er steht in Konkurrenz zu der nicht weniger dichotomen Unterscheidung, die Jean-François Rufin zwischen einer nördlichen Zone der Zivilisation und einer südlichen der Barbarei getroffen hat. Zu den am meisten debattierten, kritisierten und einflussreichsten Gegenentwürfen ist Samuel P. Huntingtons Vorstellung von ›Bruchlinien‹ entlang der religiös bestimmten Zivilisationen zu rechnen. Dieter Senghaas' Antwort auf die Frage, von welcher Welt wir reden, enthält die Unterscheidung von vier Welten. Sie werden unterschieden nach dem Grad ihrer Zivilität, die er nach seinem bekannten »zivilisatorischen Hexagon« bestimmt. Wieder andere wie der Geograph Fred Scholz sehen eine »fragmentierte« Welt aus »globalen Orten« und ihren metropolitanen Hinterhöfen der High-Tech-Dienstleistungen, Steuerparadiese, Billiglohn-Fertigung und Kinderarbeit und des Freizeit- und Tourismusgewerbes. Die Marxisten Negri und Hardt erkennen im Spannungsraum von Nord-Süd ein neues, das amerikanische »Empire«. Es operiert als Prozess und Netzwerk, nicht mehr als Struktur und bürokratische Herrschaft. Es hat sich zu globalisierten und entgrenzenden Normierungen, Werthaltungen, Produktionsformen und Herrschaftstechniken transformiert. Im ökonomischen Neoliberalismus des Marktes werden alle Institutionen und Grenzziehungen, also auch die eines ›Nord-Süd-Konflikts‹ geschleift, welche als Einschränkungen des Marktes und der unbegrenzten Freiheit des Handels verstanden werden. Dazu gehört

auch die Institution des Staates, die nach mancher Betrachtung in raschem Niedergang begriffen zu sein scheint und mit einer Welt verbunden wird, die von kriegerischer Gewalt gezeichnet ist. Der ökonomische Nationalismus hält nichts von Marktradikalität, feiert statt dessen die ökonomischen Interessen des Nationalstaats und regionaler Zusammenschlüsse von Nationalstaaten und baut an einer Welt der Regionen, deren Grenzen Zollmauern und Einschränkungen der Handelsfreiheit markieren. Er erinnert uns daran, dass auch im 21. Jahrhundert »große Spiele« gespielt werden und der Nationalismus nicht der Vergangenheit angehört.

Nicht alle diese konkurrierenden Perspektiven können in der Plenumsveranstaltung thematisiert werden. Aber sie sollen Anregung sein, die Frage »Von welcher Welt reden wir?« aus einer der Perspektive der Nord-Süd-, Süd-Nord- oder Süd-Süd-Beziehungen und ihrer dramatischen Veränderungen beispielhaft zu problematisieren – theoretisch, empirisch, historisch.

Die Organisatoren der Plenumsveranstaltung laden Interessierte ein, Vortragsvorschläge zu der oben genannten Thematik und ihren Teilaspekten einzureichen, wobei empirische und historische wie auch theoretische Auseinandersetzungen gleichermaßen erwünscht sind.

Juroren:

Prof. Dr. Jakob Rösel (Rostock), jakob.roesel@uni-rostock.de

Prof. Dr. Sérgio Costa (Berlin), sergio.costa@fu-berlin.de

Ansprechpartner für Rückfragen:

Prof. i.R. Dr. Trutz von Trotha (Siegen), samlowitz@soziologie.uni-siegen

Plenum 10:

Transnationale Vergesellschaftung – Religion – Migration

Organisation: Sektion Religionssoziologie; Sektion Migration und ethnische Minderheiten

Als Kooperationsveranstaltung der Sektionen Religionssoziologie und Migrationssoziologie will das Plenum die Wechselwirkungen zwischen grenzübergreifenden religiösen Symbolsystemen und Migrationsbewegungen für Prozesse transnationaler Vergesellschaftung in den Blickpunkt rücken.

Der Faktor Religion war und ist eine maßgebliche Triebkraft für Vergesellschaftungen oder Vergemeinschaftungen jenseits der Grenzen der Nationalstaaten: In diesem Sinne ist nicht nur der Katholizismus »allumgreifend« und »ultramontan«, sondern sind dies alle großen religiösen Traditionen. Dabei bestehen komplexe wechselseitige Wirkungsverhältnisse zwischen Religion und Migration: Einerseits fördern Wanderungsbewegungen die Verbreitung von Religionen, andererseits stützen religiöse Vergewisserungen sozialen Zusammenhalt in der Migration (sowohl zwischen Herkunfts- und Ankunftsregion als auch innerhalb der Ankunftsregion). Religion kann eine Ursache für Migration sein, z.B. aufgrund religiöser Verfolgung (USA, Bahai). Andererseits können sich Religionen selbst im Migrationsprozess und durch Migranten (vor allem der zweiten und dritten Generation), die langfristig in der Aufnahmegesellschaft sesshaft werden, verändern (Stichwort: Euroislam). Ähnlich komplexe Wechselwirkungen bestehen zwischen transnationaler Vergemeinschaftung und transnationaler Vergesellschaftung: Letztere wird häufig durch erstere unterfüttert (z.B. Clusterungen transnationaler religiöser Gruppen um internationale Unternehmen oder diplomatische Niederlassungen) und kann auch aus ersterer hervorgehen (z.B. transnationales ethnic business oder transnationale religiöse Dienstleistungsunternehmen).

In der Veranstaltung sollen das komplexe Verhältnis und diese Wechselwirkungen zwischen Religion und Migration sowie deren Bedeutung für transnationale Vergesellschaftung auf drei Ebenen näher untersucht werden:

Auf der Makroebene geht es um Religion als Stifterin transnationaler kollektiver Identitäten und Loyalitäten, also als Faktor transnationaler Vergemeinschaftung. Ob das Frankenreich in Europa, die Mohulherrschaft in Asien oder die jüdische Diaspora, religiöse Zugehörigkeiten überbrücken – und erzeugen – Grenzen jenseits regionaler oder nationaler Identifikationsräume. Dabei stellt sich die Frage, ob die religiöse Bindung zur Abgrenzung von anderen Kulturen und zu sogenannten Parallelgesellschaften führt oder eher zur Integration in die Aufnahmegesellschaft beiträgt. Während im 19. Jahrhundert Katholiken unterstellt wurde, dass sie aufgrund ihrer Bindung an die römische Kirche keine loyalen Bürger sein können, wird dieses heute eher Muslimen unterstellt, deren Loyalität der muslimischen Gemeinschaft gelte (Casanova zeigt dies beispielsweise an historisch vergleichbaren Diskursen in den USA). Da Migration auch dazu führen kann, Religion unter Diasporabedingungen (wieder) bewusster zu leben und dadurch sowohl zu stärken als auch öffentlich sichtbarer zu machen, ist es umgekehrt auch wich-

tig zu untersuchen, wie diese Intensivierung und die durch Migration forcierte religiöse Pluralisierung westlich säkulare Gesellschaften verändert.

Auf der Mesoebene besteht ein Beitrag von Religion und Migration zur transnationalen Vergesellschaftung darin, dass sich Migranten in den Ankunftsgesellschaften nicht nur landsmannschaftlich, sondern auch religiös organisieren und diese Organisationen ihrerseits mit den Herkunftsländern und anderen Diaspora-Standorten vernetzt sind. Befördert durch die modernen Möglichkeiten der Massenkommunikation und Logistik, bilden diese Netzwerke einen Nukleus transnationaler Vergesellschaftung. Religionsgemeinschaften sind häufig auch eine erste Anlaufstelle für Migranten und stellen Ressourcen (soziales Kapital) zur Verfügung. Dabei bieten sie Hilfe bei wirtschaftlicher und beruflicher Integration, können aber auch zur Segregation beitragen (z.B. die Anhänger der Kaplangemeinde; oder: drei der Attentäter vom 11. September, die in der Hamburger Al-Quds-Moschee in engem Kontakt zu dem salafitischen Imam Fazazi standen, der Gewalt gegen »Ungläubige« in seinen Predigten rechtfertigte).

Auf der Mikroebene ist danach zu fragen, wie sich diese globale und organisationale Ebene transnationaler Vergesellschaftung und Vergemeinschaftung in den Köpfen und Herzen der Menschen abbildet. Hier gilt es, die einseitigen Annahmen von Parallelgesellschaften auf der einen und »hybrider« Identitäten auf der anderen Seite zu verbinden. So ist zu berücksichtigen, dass Identitäten immer auf Mehrfachzugehörigkeiten – nationalen, kulturellen, religiösen – beruhen. Damit ist auch in den Blick zu nehmen, welchen Einfluss Migranten auf das kulturelle und religiöse Selbstverständnis der Mitglieder der Mehrheitsgesellschaft ausüben, die durch Migrationsprozesse nicht unverändert bleiben kann. Einen Ausgangspunkt dafür könnten z.B. die Überlegungen von Georg Simmel zur Überschneidung sozialer Kreise darstellen, die zeigen, wie Prozesse gesellschaftlicher Differenzierung und Individualisierung in neue Formen transpersonaler und transnationaler Vergesellschaftung münden können.

Für die Plenumsveranstaltung sind sowohl theoretische als auch empirische Beiträge erwünscht. Beiträge, die theoretische Konzepte präsentieren, sollten sich (a) mit neueren Ansätzen zu transnationaler religiöser Migration oder zu transnationalen religiösen Netzwerken befassen oder (b) systematisch an die religionssoziologischen Klassiker wie Weber, Durkheim, Troeltsch, Simmel anschließen und diese für die Fragestellung fruchtbar machen. Empirische Studien sollten den Zusammenhang von transnationaler religiöser Migration entweder historisch (z.B. USA, Veränderung der reli-

giösen Landschaft der BRD nach dem zweiten Weltkrieg durch Vertreibung) oder aktuell untersuchen.

Juroren:

Prof. Dr. Volkhard Krech (Bochum), volkhard.krech@rub.de

Prof. Dr. Matthias Koenig (Göttingen), matthias.koenig@sowi.uni-goettingen.de

AnsprechpartnerInnen für Rückfragen:

Dr. habil. Christel Gärtner (Münster) für die Sektion Religionssoziologie, cgaer_01@uni-muenster.de

Prof. Dr. Ludger Pries (Bochum) für die Sektion Migration und ethnische Minderheiten, ludger.pries@ruhr-uni-bochum.de

Plenum 11:

Gesellschaftliche Wissensvorräte und gesellschaftliche Wissensverteilung unter den Vorzeichen von Transnationalisierung und Globalisierung

Organisation: Sektion Wissenssoziologie; Sektion Professionssoziologie

Dass gesellschaftliche Wissensvorräte immer schon komplexen Charakter haben und auf unterschiedlichen Abstraktionsebenen strukturiert sowie sozial ungleich verteilt sind, gehört zu den Kernannahmen der modernen Wissenssoziologie. Eine spezifische Konstitutionsform einer solchen sozial ungleichen Verteilung stellt auch die »Nationalform« des Wissens dar. Denn die modernen Nationalstaaten fungierten und fungieren seit ihrer Entstehung nicht nur als politische Protagonisten imaginierter Gemeinschaften von als »homogen« deklarierten Bevölkerungen. Sie fungierten und fungieren auch als Entwickler, Träger und Förderer national spezifischer Sonderwissensvorräte, mittels derer sie einerseits ihre Besonderung im internationalen Kontext zu steuern suchen, mit denen sie andererseits im internationalen ökonomischen Wettbewerb um die besseren Platzierungen konkurrieren (bspw. durch Nationalstatistik und Wissenschafts- bzw. Wirtschaftsförderung) und je »besonderter« Formen der soziokulturellen Kollektividentität und -identifizierung pflegen.

Selbstverständlich gibt es lange schon Wissensformen, die von ihrer inneren Konstitution her auf Transnationalisierung und auf ›Weltgeltung‹ hin angelegt waren und sind. Dazu zählen beispielsweise religiöse Wissenssysteme und Subsinnwelten mit missionarischem Charakter. Dazu zählt das im Kolonialismus eingesetzte Fach- und Expertenwissen von Protagonisten der transnationalen und globalen Ausdehnung abendländischer institutioneller Erfindungen – bis hin zur weltweiten Standardisierung der Lernkulturen, die der Neo-Institutionalismus beschreibt. Und dazu zählen auch die modernen Wissenschaften, die einen entschiedenen Universalitätsanspruch der durch sie hervorgebrachten Wissensbestände vertreten und in ihrer Praxis der Wissensherstellung die Existenz bspw. »lokaler Biologien« (Margaret Lock) und lokalen Wissens überformt haben. In den vergangenen Jahrzehnten aber haben verschiedene Entwicklungen zu einer spezifisch neuen Akzentuierung der Zusammenhänge von Transnationalisierung und Globalisierung einerseits und von Wissensvorräten und Wissensverteilungen andererseits beigetragen. Dazu gehören zum einen die immer weiter fortgeschrittenen globalen ökonomischen Verflechtungen und die mit ihnen korrespondierenden internationalen Kontrollinstitutionen, die mit der Entwicklung globalen Wissens über Produktions-, Konsumptions- und Marktprozesse korrelieren. Dazu gehören die globalisierenden Umwelt- und Risikodiskussionen – gegenwärtig allen voran die Diskussion über den globalen Klimawandel. Dazu gehört die mit der Diskussion um den Holocaust entstandene globale Erinnerungskultur. Dazu gehören also ganz allgemein Expertisen im Rekurs auf und in Auseinandersetzung mit vor allem professionellen Wissensbeständen. Und dazu gehört schließlich und nicht zuletzt die Herausbildung einer globalen öffentlichen Sphäre, die sich ursprünglich zwar bereits mit Printmedien entwickelt hat, die mit der Einführung von Massenfernsehen und heute insbesondere auf der Grundlage des Internets und der globalen Kulturindustrien (im Sinne von Appadurais Konzept der ›Mediascapes‹) aber völlig neue Arenen für die Bildung und Prozessierung entsprechender Wissensvorräte hat entstehen lassen.

Schon Ende der 1990er Jahre hat bekanntlich Manuel Castells auf die neue Unmittelbarkeit zwischen Individuen und der netzvermittelt zugänglichen globalen Wissenswelt hingewiesen, in der einerseits transnationale Expertengemeinschaften und Diskursformationen entsprechende transnationale Wissensvorräte und globale Wissensverteilungen erzeugen, stabilisieren und verändern, in der andererseits professionelle Wissensbestände aber zunehmend hinterfragt und kritisiert werden. Ein besonderes Interesse gilt

hierbei somit der Frage, wie Prozesse der Transnationalisierung speziell mit professionellen Wissensbeständen bzw. mit auf professionelle Wissensbestände rekurrierenden Diskursen korrespondieren.

Vor dem Hintergrund der skizzierten Prozesse und Dimensionen transnationaler und globaler Wissensvorräte und Wissensverteilungen sollen die zu diesem Plenum erwarteten Beiträge auf theoretischer und/oder empirischer Basis etwa den folgenden Fragestellungen nachgehen:

- Entstehen angesichts der gegenwärtigen Entwicklung von Transnationalisierungen, von globalen Umweltproblemen, von globalen Erinnerungskulturen und von globalen medialen, ökonomischen und »ideologischen« Verflechtungen genuin transnationale oder globale Wissensvorräte? Wie lässt sich deren thematische und strukturelle Spezifik charakterisieren?
- Lassen sich spezifische institutionelle Kontexte, Organisationen und Diskursformationen beschreiben, die beim Aufbau und bei der Verteilung transnationaler und globaler Wissensvorräte eine führende Rolle übernehmen? Welche Relevanz haben oder beanspruchen dabei Expertengemeinschaften?
- Lassen sich spezifische Wissensformen und Wissensakteure ausmachen, die sich als stärker »transnationalisierbar« oder »globalisierungsfähig« erweisen als andere? Wächst unter den Vorzeichen von Transnationalisierung und Globalisierung professionellen Praxen eine besondere Bedeutung zu – oder erodieren unter diesen Vorzeichen gerade solche Praxen in besonderem Maße?
- Welche Rolle spielen kulturelle und ökonomische Hegemonien und Innovationen, alte und neue Ungleichheiten, Expertisen und Gegenexpertisen beim Aufbau und bei der Verteilung transnationaler und globaler Wissensvorräte?

JurorInnen und AnsprechpartnerInnen für Rückfragen:

Prof. Dr. Regine Gildemeister (Tübingen), regine.gildemeister@uni-tuebingen.de

Prof. Dr. Hubert Knoblauch (TU Berlin), Hubert.Knoblauch@tu-berlin.de

Plenum 12:

Bildung und Aufwachsen zwischen internationalen Standards und lokalen Konstellationen

Organisation: Sektion Bildung und Erziehung; Sektion Soziologie der Kindheit

Die Schule und die Universität sind zentrale Institutionen der modernen Gesellschaft, und beide Institutionen sind inzwischen weltweit verbreitet. Indem sie bestimmte – explizite wie implizite – Standards für das setzen, was als Bildung, als Wissen, als legitimer Zugang zur Auseinandersetzung mit der Welt gilt, transportieren sowohl die Schule als auch die Universität ein doppeltes Versprechen: das Versprechen der Integration des Individuums in die – zunächst national gedachte – Gesellschaft, aber auch das Versprechen der Differenz und der Distinktion. Die in die moderne Gesellschaft eingelassenen Achsen der Ungleichheit und der Herrschaft sind gewissermaßen »angedockt« an die mit dem Besuch von Schulen und Universitäten verbundenen Differenzierungsmöglichkeiten nach dem Wert der Bildungszertifikate auf dem Arbeitsmarkt, der Exklusivität der Institution und der gesellschaftlichen Anerkennung des jeweils zu erwerbenden »Wissens«.

Auch wenn man annehmen kann, dass mit den Institutionen der Schule und der Universität schon seit langem universalistische Konzepte von Bildung und Wissen, von Individualität und gesellschaftlicher Teilhabe ebenso wie gesellschaftlicher Teilung Geltung erhielten, so ist doch im letzten Jahrzehnt eine verstärkte Entwicklung zur Durchsetzung explizit als solcher definierter internationaler Standards der Bildung und des Aufwachsens zu konstatieren. Dabei geht es nicht nur um das Bildungswesen im engeren Sinn, sondern umfassender auch um die Bedingungen des Aufwachsens von Kindern und Jugendlichen, die mehr und mehr unter dem Gesichtspunkt der »sozialen Investition« eines Landes in seine Zukunft gesehen werden. Diese Entwicklung geht einher mit dem raschen Anwachsen von Messungen und Reports, dem Schaffen eines neuen Wissenskorpus mit teilweise eigener Terminologie, eigenen Sets von Indikatoren und eigenen Weisen der Aufbereitung des Wissens in Rangtabellen von Errungenschaften und Defiziten (League Tables oder Report Cards) – für Nationen oder auch für Bundesländer. Auch Messungen zur Lebensqualität von Kindern/Jugendlichen erfassen vielfach Indikatoren, die letztlich als Voraussetzungen von Bildungschancen und -erfolg gelten können. Die öffentliche Beachtung dieser Mess-

ergebnisse verstärkt den Druck auf die nationalen Regierungen, den publizierten Ergebnissen dieser Ranglisten und Messungen irgendwie Rechnung zu tragen. Damit werden auch die in diese Prozesse eingelagerten normativen Vorstellungen von staatlichem, evtl. sozialpolitischem Handeln und von Bildung als einem öffentlichen bzw. auf Märkten zu erwerbenden Gut über die Staaten und die dort geregelten demokratischen Entscheidungsprozesse hinweg zu Richtlinien des politischen Handelns.

Betrachtet man das reale Geschehen in den Institutionen der Bildung – von der Früherziehung bis zur Hochschule – so ist festzustellen, dass die Realisierung von transnationalen Bildungskonzepten eine recht komplexe Angelegenheit ist. Die vorgeblich internationalen Standards und Vorgaben verbinden sich offensichtlich in der Regel mit lokalen Elementen zu etwas ganz Eigenem – wobei dennoch universalistische Prinzipien zur Geltung kommen können, wenn auch eher implizit und erst auf den zweiten Blick ersichtlich. Wie dies zustande kommt, wie das Spannungsverhältnis von Globalität und Lokalität die Institutionen der Bildung und des Aufwachsens transformiert, wäre genauer zu untersuchen, ebenso wie zu klären wäre, welches eigentlich die universalistischen Elemente moderner Bildungs- und Sozialisationskonzepte und -institutionen tatsächlich sind. Dabei ergibt sich eine ganze Reihe von Fragen, von denen hier nur einige exemplarisch angeführt werden sollen:

- Wer sind eigentlich die Akteure in diesen Prozessen der Erarbeitung und Durchsetzung internationaler Bildungskonzepte und Bildungsstandards? Wie sind die Institutionalisierungsprozesse zu beschreiben? Kann man Prozesse der Globalisierung von Bildungskonzepten danach unterscheiden, ob sie »von oben«, von internationalen Instanzen, oder »von unten« z.B. durch Migranten, in Gang gesetzt werden?
- Welche neuen Standards von Aufwachsen und Bildungserwerb kristallisieren sich im Zusammenwirken welcher Akteure (national, international, regional, lokal) heraus? Sind die neuen Standards dann eher globale oder doch eher nationale/lokale?
- Zu fragen wäre auch nach den sozialen Bedingungen des Aufwachsens und nach den Sozialisationsvorstellungen und -praktiken, die sich im Zusammenspiel (oder Gegeneinander) von kulturellen Partikularitäten und globalen Vorgaben entwickeln.
- Was bedeutet die Durchsetzung globaler Bildungsstandards in einem spezifischen nationalen Kontext für die Realisierung von citizenship und demokratischer Teilhabe?

- Verändern sich durch verstärkte Internationalisierung von Bildungs- und Sozialisationskonzepten und möglicherweise auch von entsprechenden Institutionen die Modalitäten der Formierung von Eliten und herrschenden Klassen? Bilden sich evtl. transnationale herrschende Klassen heraus? Und was bedeutet die Internationalisierung von Bildungskonzepten und Vorgaben für gute Kindheiten für Bevölkerungsgruppen, die nach diesen Standards von Bildungsarmut betroffen sind resp. nach den neuen internationalen Maßstäben und Messungen insgesamt schlechte Bedingungen des Aufwachsens anbieten?

Erwünscht sind sowohl Beiträge, die sich mit der hier aufgeworfenen Problematik theoretisch auseinander setzen, als auch solche, die dazu empirische Ergebnisse beisteuern können. Wünschenswert wären auch Beiträge, die das Thema bzw. spezifische Fragestellungen in einer historischen Perspektive diskutieren oder im Ländervergleich untersuchen.

Juroren:

Prof. em. Dr. Dr. h. c. mult. Helmut Fend (Zürich), helmut.fend@t-online.de

Prof. Dr. Heiner Meulemann (Köln), meulemann@wiso.uni-koeln.de

AnsprechpartnerInnen für Rückfragen:

Prof. Dr. Doris Bühler-Niederberger (Wuppertal) für die Sektion Soziologie der Kindheit, buehler@uni-wuppertal.de

Prof. Dr. Beate Kraus (Darmstadt) für die Sektion Bildungssoziologie, kraus@ifs.tu-darmstadt.de

Prof. Dr. Wolfgang Lauterbach (Potsdam) für die Sektion Bildungssoziologie, wolfgang.lauterbach@uni-potsdam.de

Die Tage und Zeiten der nachfolgenden Veranstaltungen entnehmen Sie bitte der vorläufigen Programmübersicht auf Seite 219.

Vorlesungen

Michael Burawoy (Berkeley): A Weberian Approach to Public Sociology
(*Vorlesung 1*)

Otthein Rammstedt (Bielefeld): Georg Simmel und die Deutsche Gesellschaft für Soziologie (*Vorlesung 2*)

Michel Lallement (Paris): Neue Grenzziehungen und Zeitstrukturen der Arbeit (*Vorlesung 3*)

Craig Calhoun (New York): Cosmopolitanism and Belonging: Universalism and Solidarity in Global Society (*Vorlesung 4*)

M. Rainer Lepsius (Heidelberg): Max Weber und die Gründung der Soziologie (*Vorlesung 5*)

Jean-Claude Kaufmann (Paris): L'identité, dernier refuge nationaliste (*Vorlesung 6*)

Sylvia Walby (Lancaster): Complex Inequalities and Contested Modernities in a Global Era (*Vorlesung 7*)

George Steinmetz (Ann Arbor/Michigan): The Imperial Entanglement of Sociology and the Question of Scientific Autonomy: Germany, France, Britain, and the United States (1910–2010) (*Vorlesung 8*)

Ute Gerhard (Frankfurt am Main): Feministische Perspektiven in der Soziologie: Verschüttete Tradition und kritische Interventionen (*Vorlesung 9*)

Catherine Marry (Paris): Soziologie mit Blick auf den deutschen Nachbarn: Forschung zu Arbeit, Bildung, Geschlecht in Frankreich 1970 – 2010 (*Vorlesung 10*)

Foren

Axel Honneth (Organisation): Paradoxien der kapitalistischen Modernisierung (*Forum 1*)

Peter A. Berger (Organisation/Moderation): »Im Westen angekommen...« (*Forum 2*)

Karl-Siegbert Rehberg (Organisation): Die Frankfurter Soziologentage in Retrospektive (*Forum 3*)

Helma Lutz und Birgit Pfau-Effinger (Organisation): Begutachtung in der soziologischen Drittmittelforschung (*Forum 4*)

Rainer Forst und Klaus Günther (Organisation): Die Herausbildung transnationaler normativer Ordnungen (*Forum 5*)

Abendveranstaltungen

»Histoire croisée« – Deutsch-französische Wissens- und Kulturtransfers im 20. Jahrhundert (*Abendveranstaltung 1*)

Organisation: Reiner Keller (Landau)

TeilnehmerInnen: Hans Manfred Bock (Kassel), Katja Marmetschke (Austin/Texas), Cécile Rol (Caen)

Die transnationale Neuformierung der Geschlechterordnung

(*Abendveranstaltung 2*)

Organisation: Ursula Apitzsch (Frankfurt am Main) und Mechthild Bereswill (Kassel)

TeilnehmerInnen: Arlie Russell Hochschild (Berkeley), Mechthild Bereswill (Kassel), Helma Lutz (Frankfurt am Main), Cathérine Delcroix (Strasbourg), Ursula Apitzsch (Frankfurt am Main)

Sozialwissenschaftliche Migration und Remigration im 20. Jahrhundert

(*Abendveranstaltung 3*)

Organisation: Tilman Allert (Frankfurt am Main)

TeilnehmerInnen: Christian Fleck (Graz), Ilja Šrubař (Erlangen/ Konstanz), N.N.

Varieties of Capitalism in Crisis: Persistenz und Wandel nationaler Kapitalismusmodelle in der globalen Finanzkrise (*Abendveranstaltung 4*)

Organisation: Alexander Ebner (Frankfurt am Main)

TeilnehmerInnen: Sigurt Vitols (Berlin), Richard Whitley (Manchester), N.N.

Schlussveranstaltung

Kulturelle Globalisierung: Neue Formen transnationaler religiöser Vergesellschaftung

Teilnehmer: Peter L. Berger (Boston), Hansfried Kellner (Frankfurt am Main), Thomas Luckmann (Konstanz)

Bitte beachten Sie folgende geänderte Meldefrist:

10. Mai 2010 Meldung der ReferentInnen/ Programme der Sektionsveranstaltungen
(SektionssprecherInnen an die lokalen Veranstalter in Frankfurt)

Über weitere eventuelle Terminänderungen informieren Sie sich bitte auf der homepage des Kongresses: www.dgs2010.de

Vorläufige Programmübersicht

	Montag, 11.10.2010	Dienstag, 12.10.2010	Mittwoch, 13.10.2010	Donnerstag, 14.10.2010	Freitag, 15.10.2010
11:00 - 13:00 SektionsprecherInnen- treffen	9:00 - 12:30 Plenarveranstaltungen 1 / 2 / 3 / 4	9:00 - 12:30 Plenarveranstaltungen 5 / 6 / 7 / 8	9:00 - 12:30 Plenarveranstaltungen 9 / 10 / 11 / 12	9:00 - 11:45 Sektionen und Arbeits- gemeinschaften, AdHoc- Gruppen, Author Meets Critics	9:00 - 11:45 Sektionen und Arbeits- gemeinschaften, AdHoc- Gruppen, Author Meets Critics
14:00 - 15:00 Pressekonferenz	13:00 - 14:00 Vorlesungen 1 / 2	13:00 - 14:00 Vorlesungen 5 / 6	13:00 - 14:00 Vorlesungen 8 / 9	12:00 - 13:45 Schlussveranstaltung	12:00 - 13:45 Schlussveranstaltung
17:00 - 20:00 Eröffnungsveranstaltung in der Frankfurter Pauls- kirche	14:15 - 17:00 Sektionen und Arbeits- gemeinschaften, AdHoc- Gruppen, Author Meets Critics	14:15 - 17:00 Sektionen und Arbeits- gemeinschaften, AdHoc- Gruppen, Author Meets Critics	14:15 - 17:00 Sektionen und Arbeits- gemeinschaften, AdHoc- Gruppen, Author Meets Critics	14:15 - 17:00 Sektionen und Arbeits- gemeinschaften, AdHoc- Gruppen, Author Meets Critics	14:00 - 17:00 Konzilsitzung
ab 20:00 Kongressparty in der Wandelhalle der Frank- furter Paulskirche	17:00 - 18:00 Vorlesungen 3 / 4	17:00 - 18:00 Vorlesung 7	17:00 - 18:00 Vorlesung 10	17:00 - 18:00 Vorlesung 10	17:00 - 18:00 Vorlesung 10
	18:00 - 20:00 Forum 1 / 2	18:00 - 20:00 DGS- Mitgliederversammlung	18:00 - 20:00 Forum 3 / 4 / 5	18:00 - 20:00 Forum 3 / 4 / 5	18:00 - 20:00 Forum 3 / 4 / 5
	20:00 Abendveranstaltungen 1 / 2	20:00 Abendveranstaltungen 3 / 4			

Veränderungen in der Mitgliedschaft

Neue Mitglieder

Janina Bartmann, M.A., Bremen
Prof. Dr. Talja Blokland, Berlin
Amrit Lena Bruns, M.A., Braunschweig
Prof. Ph.D. Thomas Faist, Bielefeld
Sonja Gwinner, M.A., Heidelberg
Dipl.-Soz.-Wiss. Kerstin Hoenig, Bamberg
Dr. Petra Jung, Landau
Prof. Dr. Axel Müller, Essen
Mario Niemann, M.A., Potsdam
Dr. Sousanna-Maria Nikolaou, Ioannina (Griechenland)
Dipl.-Soz. Julia Prausa, Berlin
Michael Reif, M.A., Köln
Gilles Renont, Bremen
Marion Röbbkes, B.A., Bonn
Dr. Michael Urban, Hannover
Dipl.-Soz. Sebastian Wenz, Bamberg
Dipl.-Soz.-Wiss. Dana Willett, Berlin
Dipl.-Soz. Max Wolf, Chemnitz

Neue studentische Mitglieder

Andreas Anton, Freiburg
Mareike Fritz, Dresden
Benjamin Körner, Münster
Christian Eichardt, Dresden

Austritte

Dr. Erich Behrendt, Marienhafte

Prof. Dr. Laura Bernadi, Lausanne

PD Dr. Rainer Döbert, Berlin

Anja Grass, München

Brigitta Lökenhoff, M.A., Hagen

Dipl.-Soz. Nina Müller, München

Dipl.-Soz. Andreas Reichert, Geseke

Dr. Karl-Heinz Schrenker, Forchheim

Prof. Dr. Gerhard Vowe, Düsseldorf